Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 26

Artikel: Joseph im Schnee [Fortsetzung]

Autor: Auerbach, Berthold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639520

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

 $\Pi r. 26 - 1918$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

29. Juni

Sommerfahrt.

Von Walter Schweizer.

Auf sonnigem Wege der hufe Schlag, Schnell geht es hinaus in den Sommertag Durch duftenden Wald, wo der Kiefern Geäst, Von segnenden Gluten sich baden läßt, An Seldern vorüber, wo windumweht In silbernen halmen der Weizen steht. Nun grüßt uns ein Dörschen, begraben fast In blühender Linden grüngoldiger Last, Die Mauern umsponnen von Rosengerank, Wie schimmern die winzigen Senster blank! Es nisten die Schwalben am traulichen Dach Und Kinder laufen dem Wagen nach. Slachsköpsige Kinder, mit lautem Geschrei — Sie jubeln und lachen — school sind wir vorbei.

Jest hebt sich aus blühender Wiesen Pracht
Das nahe Gebirge wie dunkelnde Nacht.
Es braut um die Gipfel, es kämpst in der Schlucht
Bin jagen die Nebel auf eiliger Slucht.
Es kommt mit den Schwaden ein Grollen daher,
Bald sinken die Tropsen, so warm und so schwer.
Ein Knistern und Rauschen in Becken und Baum —
Dann Stille — das Wetter entsloh wie ein Traum.
In reißende Wolken die Bläue sich mischt,
Es dusten die Sluren, vom Regen erfrischt —
Der Bogen des Friedens, ein leuchtendes Tor,
Steigt farbig aus dampsenden Wiesen empor —
Ihm geht es entgegen, im Sonnenschein
In golden lockende Fernen hinein!

Joseph im Schnee.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

1

Es schneite unaufhörlich und Joseph war ganz allein auf dem Eis am Weiher, er schlitterte auf und ab und schaute immer nach dem Wege, wo der Bater herkommen sollte. Es war ihm aber doch zu einsam, er ging zum Großvater. Vor der Tür der Werkstatt blieb er stehen, benn er hörte brin zwei Männer reden. Er fannte ihre Stimmen: es waren die Gemeindeältesten, der Wagner und der Harzbauer; sie sprachen davon, daß die Pfarrföchin verraten habe, der Pfarrer wolle aus dem Dorfe und sie glaube, daß besonders der Röttmann und der Beidenmüller mit daran schuld seien, und dazwischen wurde auf Adam geschimpft, er heiße nicht umsonst der Gaul, er lasse sich aufgäumen und mit sich tutschieren, wohin man wolle. Jest kamen die Männer heraus mit dem Großvater und dieser sagte: "So, du bist da, Joseph? Geh' heim, ich komm' aud bald." Der Großvater nahm ihn nicht an der Sand, wie sonst, sondern ging mit den Männern nach dem Bfarrhause. Joseph stand still und plöglich, als ob ihm jemand gepfiffen hätte, wendete er sich und rannte das Dorf hinaus, ins Feld, dem Bater entgegen. "Der wird sich freuen! Und

er sest mich zu sich aufs Pferd." Fort rannte der Knabe durchs Feld und hinab in den Wald mit fröhlichen Sprungen. Er strich sich nur bisweilen mit der Hand den Schnee vom Gesicht und von der Bruft, machte fleine Schneeballen daraus, warf sie an die Bäume, die er sich auswählte, und traf immer gut. Im Walde ging er aber langsamer und ichaute sich oft um. Auf einem Ebereschenbaum am Wege saßen ein paar Gimpel und zwitscherten nur manchmal wie verschlafen und pidten dazwischen die roten Beeren ab, aber noch mehr als sie aufpidten, fielen auf den Boden in den Schnee. "Ihr seid ja wahre Gimpel, ihr verderbt mehr Futter als ihr freßt," sagte Joseph und ging, die einfältigen Tiere verachtend, weiter. Drunten im Tal den Bach ent= lang sang ein Bogel so wundersam, so innig in sich hinein, fast wie eine Drossel. Wer ist das? Und der Bogel singt und fliegt immer weit voraus, je weiter man geht, immer voraus den Bach entlang, er loct, wie wenn er sagen wollte: fomm nach, komm nach, komm daher, da bin ich, da ist's prächtig, gar prächtig! Und kommt man ihm nach, ist er immer schon voraus, weiter und weiter. Da wo der Weg

eine scharfe Biegung macht, lag tiefer Schnee. Bis an die Rnie sank Joseph ein beim ersten Schritt, er war aber flug, kletterte einen steilen Berghang hinauf und jenseits der Schneewehe wieder hinab auf den Weg. Es ist gut, daß hier am Sang, wo es scharf hinabgeht, Ebereschen angepflanzt sind, da weiß man den Weg. Gehören die Ebereschen auch meinem Vater? fragte Joseph fast laut. Die Bäume wußten nicht zu antworten und es war kein Mensch da, der Bescheid geben konnte. Ein Fuchs stand nicht weit vom Wege im Didicht und blinzelte nach dem Anaben; er mochte auch verwundert sein, was das für eine seltsame Erscheinung sei; er blieb lange stehen unverrückt und schaute nach dem Anaben, bis dieser rief: "Gehst fort!" Und fort trollte sich der Fuchs, aber gar nicht eilig, und der kleine Joseph sagte fast laut vor sich hin: "Ja, Großvater, so ist's, wie du gesagt, jest hab' ich's auch gesehen: ber Fuchs schleift seinen Schwanz auf dem Boden nach und verwischt seine Fußtapfen, daß man nicht sehen kann, wo er gegangen ist, das ist gescheit." Elstern schnatterten aus ben Baumgipfeln und ein Rreuzschnabel stand unten im Tal am Felsenvorsprung und der Anabe nichte ihm mehr= mals zu und der Vogel nickte auch, er sprach kein lautes Wort, er tat nur seinen Schnabel auf und zu, wie wenn er sagen wollte: ich hab' Hunger. "Da hast," rief der fleine Joseph und warf das einzige Studchen Brot, das er noch bei sid, hatte, hinab in die Schlucht. Der Bogel mochte es für einen Steinwurf halten, denn er flog scheu auf, und das Stüdchen Brot war im Schnee vergraben und niemand hatte etwas davon.

Ruhig ging Joseph weiter, wartete bald unter einem Baum, bald unter einem vorspringenden Felsen, und sah mit Behagen zu, wie der Schnee in eiligem Gewimmel und doch so still herunterfiel und immer mehr alles zudeckte. "Morgen muß mich mein Bater Schlitten fahren," fagte er einmal vor sich hin und in Gedanken an den Bater ging er wieder weiter und immer weiter. Es dämmerte, es be= gann dem Anaben doch schon etwas bange zu werden, aber er ging doch immer fort, und gut war's, daß ihn der Schilder-David vor allem hierländischen Aberglauben bewahrt hatte, aber der Häspele hat doch gesagt, daß die Seelen der Verstorbenen wie Lichter in der Nacht auf den Kirchhöfen tanzen und auch manchmal im Wald, und der Schimmelreiter, der durch die Luft reitet, der kann knallen, der hat eine Tanne so hoch wie der Kirchturm als Geißelsteden. Da ist das steinerne Kreuz am Wege, wo einstmals ein Knecht mit Roß und Wagen den Berg hinuntergefallen gefallen ist, dort sitt ein Rabe auf dem Kreuz. "Du bist doch nichts als ein Rabe," sagt der Joseph und wirft einen Schneeball nach dem Vogel, der davonfliegt.

Weiter ging Joseph, da stand ein Bildstod, halbverschneite Menschengesichter, sommerlich gekleidet, sahen aus der Vertiefung heraus, in der das Bild angebracht war. Joseph brach einen Tannenzweig und wischte damit allen Schnee von dem Bilde ab. Die Figuren sahen ihn seltsam starr an. Da stehen fünf Männer in der Tiefe unter grünen Bäumen, sie tragen weiße Semden, grüne Hosenträger und furze gelbe Lederhosen. Sie stehen in einer Reihe und jeder hat eine Axt in der Hand, vorn aber steht einer mit der Axt allein und neben ihm liegt ein Mensch am Boden, wie eine

Schnur verdreht und blutend, er liegt neben einem gefällten Baume.

Joseph las die Ausschrift. Da steht's: Binzenz Röttsmann ist den 17. August unter einen Baum gekommen, hat große Schmerzen ausgestanden, den 23. August gestorben. Gott gebe ihm die ewige Ruhe und treffe alle Schuldigen.

Ioseph schauderte. Die Figuren sehen ihn so an, wie wenn er auch schuldig wäre. Und was ist das für ein Röttmann?

Zum Zeichen, daß er unschuldig wäre, legte Joseph den grünen Zweig auf den Bildstod und ging weiter, nicht ohne Furcht, weil ihm die Männer dort auf dem Bildstod so nachschauen.

Was kommt denn dort des Weges? Ist's ein Mensch? Er hat hundert Höcker, das ist ein Geist. Er kommt näher, immer näher. Ioseph geht herzhaft auf ihn zu und sagt: "Guten Abend!" Der Mann mit den hundert Höckern— es war der Hutmacher mit den vielen dreieckigen Hüren, die er an sich herumhängen hatte — will mit gutem Zureden und mit Gewalt den Ioseph zurücksühren, aber er entwischt ihm und im Weitergehen schreit er laut in den Wald hinein: Bater! Und immer weiter ging's: "Er wird bald kommen, er hört dich." Es wird immer dunklere Nacht, Ioseph geht unaufhaltsam seinen Weg und "Bater! Vater!" ruft er und seine Wangen glühen, daß der Schnee, der darauffällt, alsbald schmilzt.

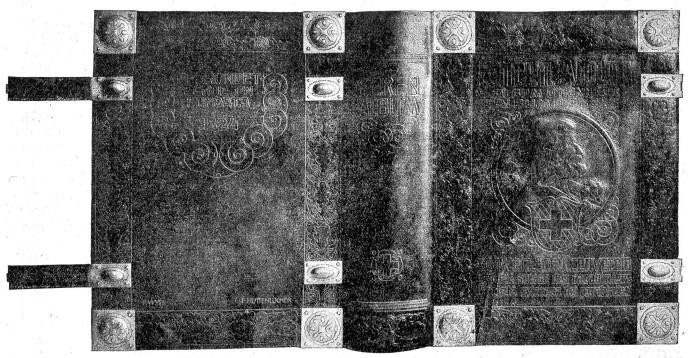
Er sagt sein Nachtgebet wohl dreißigmal vor sich hin und: "Lieber Gott, laß meinen Bater gesund!" Das sagt er immer mit besonderer Andacht, und wieder macht er sich auf, er hört unten in der Talschlucht etwas knattern und ächzen, nein, es ist wieder still. Aber, wo ist jeht der Weg?— Da ist ja kein Weg mehr.— Weinend rennt der Knabe fort und stellt sich bald an diesen, bald an jenen Baum. "Bater! Mutter! Bater! Lieber Gott, hilf mir!" So ruft er und Gott hat ihn gehört. Es kommen drei Engel mit Lichtern daher, sie haben weiße Kleider an und güldene Kronen auf dem Kopfe und singen so wundersam:

Wachet auf, wachet auf, Rommet alle zu mir! Die Zeit und die Stunde Ist kommen allhier.

Sie kommen immer näher und näher und jetzt sind sie da und Joseph geht mutig auf sie zu und sagt: "Liebe Engel, nehmt mich mit und bringt mich zu meinem Bater und meiner Mutter."

"Serrgott, ein Geist, Serrgott, das Christkindle!" rufen die drei Engel und rennen mit ihren Faceln davon und so schnell, ja, sie haben Flügel, die können gehen und fliegen, wie sie wollen.

Joseph kommt ihnen nicht nach, er stürzt, richtet sich wieder auf. Alles ist verschwunden, er steht wieder verslassen. Aber dort klimmert wieder eine Facel auf. Nur nach. Ioseph hat seine Mütze versoren, aber er merkt es nicht, rennt aus voller Macht und schreit: "Wartet! Wartet! Ich bin ja der Joseph." Aber die Engel warten nicht und sind nicht mehr zu sehen. Die Fußtapfen sind aber zu sehen auf dem Wege und Ioseph geht ihnen nach, immer nach, weiter und weiter, und endlich auf der Anhöhe ——gottlob, da blinkt ein Licht, viele Lichter, da ist ja alles



Ehrenalbum des Schweizerischen Schützenvereins.

Entwurf von P. Wyf, Ausführung von S. huttenlocher, Buchbinderarbeit von Schweighauser-Probit, Bern.

Das Kantonale Gewerbemuseum in Bern (Kornhaus) verössentlicht in seinem diesjährigen Jahresbericht u. a. die Abbildung des tunstvollen Einbandes des Chrenalbums des "Schweizerischen Schützenbereins". Die Zeichnung dazu ist von Hrn. Paul Wyß entworfen und von Hrn. Huttenlocher in Leder geschnitten und eingebrannt worden. Das Werk macht beiden Künstlern Chre.

so hell. Das ganze Wohlgefühl, daß dort Menschen geschützt unter Dach sind, kam über das verirrte Kind und mit neuer Kraft rennt es nach dem Lichte hin und kommt richtig hinal zur Seidenmühle. Eben gingen die drei Engel die Freitreppe hinauf. Sie sangen:

Es singen drei Rönige diesen Gesang,

Sie singen wohl oben mit himmlischem Klang:

Wachet auf, wachet auf, Rommet alle zu mir! Die Zeit und die Stunde Ist kommen allhier.

Joseph ging hinter den Singenden drein und wagte kaum zu atmen, geschweige zu rusen. Nur nicht rusen, sonst fliegen die Engel wieder davon. Er ging mit ihnen in die Stube und die drei Engel sangen das Lied von den heiligen drei Königen zu Ende. Man hörte ihnen ruhig zu, gab ihnen zu essen und zu trinken und noch Geschenke obendrein, und die Engel ahen und tranken und bedankten sich gar schön. Ioseph wurde es nun auch klar, daß das nicht Engel, sondern verkleidete Knaben waren, die die heiligen drei Könige spielten, sie gingen fort und Ioseph blied allein. Bett erst wurde er von den Anwesenden im Hause bemerkt.

"Wer bist du? Woher kommst du? Was tust du da?" So wurde er jeht von der Röttmännin und der Heidenmüllerin und deren Tochter bedrängt.

"Ih zuerst was und wärme dich dabei, du bist ja ganz nah und ohne Mühe," sagte die Braut, da ih und trink, hernach wollen wir schon weiterreden. Komm, ich zieh' dir deine Jack aus und will sie an den Ofen hängen, seh' dich nicht gleich da an den Ofen, das ist nicht gut."

"Ein schöner Bub," sagte die Heidenmüllerin, während Joseph einige Schluck Glühwein trank.

"Die Engel haben mich doch gut geführt, solche Getränke bekommt man im Simmel," sagte Joseph.

In den Augen der Röttmännin blitte es gar seltsam, da sie diese Worte und diese Stimme hörte. Sie rückte die Flasche weg, die vor ihr stand, und schaute auf den Knaben fast wie der Fuchs dort im Wald.

"Woher bist du?" fragte die Braut.

"Von Waldhausen."

"Und wer ist dein Vater?"

"Er ist nicht da."

"Und wie heißt deine Mutter?"

"Martina, und mein Großvater ist der Schilder-David."

"So hab' ich dich!" schrie die wilde Röttmännin, Herrsgott, das ist meines Adams Sohn." Sie sprang behend auf und faßte den Knaben wie mit Geierkrallen.

"Sa, Abam heißt mein Bater. Kennt ihr ihn?" "Komm, ich bringe dich in die Kammer, ich tue dich ins Bett," rief die Röttmännin.

"Ich geh' aber nicht mit dir," sagte Joseph, "du willst mich kochen wie die Hexe. Laß los oder ich beiß."

"Ich will dich beißen, ich will dich kochen," schrie die Röttmännin lachend. "D das ist ein Glück vom Himmel, daß uns das Kind in die Hand gelaufen ist. Wir halten's verborgen und geben's nicht her. Ieht können wir den Adam und alle zwingen, daß er nach unsrer Pfeife tanzen muß."

"Ich geb' Euch aber das Kind nicht," trat die Braut vor; "fürchte dich nicht, fürchte dich gar nicht, komm, setze dich auf meinen Schoß, so. Wart', ich zieh' dir deine Schuhe



Verkaufsgenossenschaft des SHS: Schaufenster in Arosa.

aus und zieh' dir meine an. So, jest wird's dir warm werden. Jet sag: weiß denn beine Mutter, daß du von daheim fort bist? Und warum bist du fort? So allein in der bosen Nacht?"

"Ich bin meinem Vater entgegen, und sie schimpfen im ganzen Dorf auf meinen Bater, weil er so stark ist wie ein Gaul, und meine Großmutter, die soll der helle Teufel sein, und ich hab's ihnen allen sagen wollen -"

"Wart, ich will dir heller Teufel!" so schrie die wilde Röttmännin und rang mit der Braut um das Rind. Die wehrte sich aber mit aller Macht, und eben, als die beiden Frauen noch mit= einander rangen, traten die beiden Großväter ein.

"Da ist mein Großvater!" jauchzte der kleine Joseph und rannte auf den Schilder-David zu.

"Ift das das verlorene Enkelchen?" fragte der Speidel=Röttmann; "tomm her, Bursch, da hast du noch einen Großvater. Das ist ja ein prächtiger Burich. Wär schabe gewesen!"

"Und ich sage nein und dreimal nein und siebenmal nein und eher lasse ich mir die Junge ausreißen und dem Hund vorwerfen, ehe ich ja sage!" rafte die Röttmännin.

"Sast recht, sag nein! Aber es gilt nichts mehr. Ist das nicht ein Wunder vom Simmel, daß ein Rind so verloren und wieder gefunden ist? Draußen im Walde rennt das ganze Dorf bin und her und sie suchen das Rind. Das ist ja ein Rind, auf das dürfen wir stolz sein, und das ist ja eine Ehre und ein Ansehen, daß einem so ein Rind gegeben ift, das alle Menschen so lieb haben und ihr Leben dafür einseten. Unser Herrgott hat ein Wunder getan, jetzt soll er auch an dir

ein Wunder tun, Frau. Sei gut, gib nach. Nachgeben ift feine Sunde. Bist du's zufrieden, Toni?"

.. Wenn's weiter nichts ift, mit meinem Willen werde ich diesem Rind seinen Vater nicht nehmen."

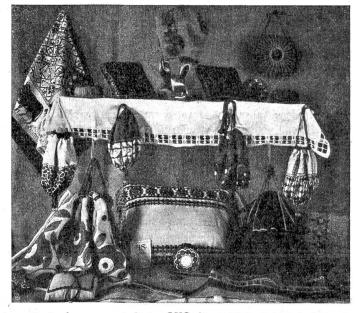
"Und ich sage nein und nein und mit meinem letzten Atem sage ich nein, und ich will sehen, ob man über mein Rein hinüberschreiten fann."

(Fortsetzung folgt.)

Verkaufsgenossenschaft des SHS des schweizerischen Heimatschutzes.

schut im Dörflibazar den Bersuch gemacht, künstlerische steht, daß in Langnau und im Heimberg fröhliches schweizerische Reise= und Ausstellungsandenken zu ver= faufen. Das Gebiet der Reiseandenken war bei uns seit langem arg vernachlässigt worden und doch sollten wir als Land mit starkem Fremdenbesuch und Reiseverkehr das lebhafteste Interesse daran haben, daß auch die Andenken, die man sich zur Erinnerung an die Schweiz mit heim nimmt, fünstlerisch und von solider Art sind. Leider war bis jett das gerade Gegenteil der Fall und das schöne Wort "Souvenirartikel" löst bei uns immer einen Schauder und ein Migbehagen aus, denn immer denken wir dabei an die albernen Baren- und Murmeltiergruppen, die sich bald beim Jassen vergnüg= lich tun oder als fühne Bergsteiger auf einem hölzernen Felsen herumturnen. Wir denken an skifahrende Bern-hardiner, die ganze Schaufenster füllen und die nachber in aller Herren Länder mitgenommen werden als An= benter an einen Schweizeraufenthalt. Wollte man aus diesen Schniklerkünsten einen Schluß ziehen auf fünstlerischen Stand unserer Holzschnitzerei oder auf den allgemeinen Geschmak unseres Reisepublikums, so wären beide gleich zu bedauern. Unsere alten und schönen Hausindustrien liefen ernstlich Gefahr, durch diese geschmadlosen Andenken verdrängt zu werden, und fast schien es, als ob man vergessen hätte, daß man in unsern Bergtälern noch solide und wahrschafte Webe-

Während der Landesausstellung 1914 hat der Beimat- | reien herstellt, daß die Spigenklöppelei in hoher Blüte



Verkaufsgenossenschaft des SHS; Reuzeitliche Reiseandenken.